

1. Einleitung

Übersicht über das Projekt

Maurice Baumann / Roland Hauri



Im Rahmen des Forschungsprojekts „Rituale und Ritualisierungen in Familien: Religiöse Dimensionen und intergenerationelle Bezüge“ des Instituts für Praktische Theologie der Universität Bern übernahmen die Herausgeber dieses Sammelbandes die Verantwortung für das Teilprojekt „Weihnachten“.

Im Laufe der Forschung wurde sehr bald klar, dass das familiäre Weihnachtsritual als ein höchst komplexes und vielschichtiges Phänomen, dessen Untersuchung auf eine breite Kooperation und viele Gesprächspartner angewiesen ist, zu verstehen ist. Dies führte zum regelmässigen Austausch in der Forschungsgruppe unseres Instituts, zur Kooperation mit dem Institut de Psychologie de l'Université de Neuchâtel, zu Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen von den Universitäten Nijmegen (Professorin Ingrid Josephs, Professoren Jacques Janssen und Johannes van der Ven), Frankfurt (Professoren Hans-Günter Heimbrock und Matthias von Kriegstein) und Paris (Professorin Martyne Perrot) und schliesslich zur Konstituierung einer Arbeitsgruppe mit Studierenden unserer Fakultät, mit denen Interviewauszüge diskutiert, analysiert und interpretiert wurden.

Die Fülle an Informationen, Impulsen und Anregungen, die wir dabei gesammelt haben, begleitete, erschwerte und bereicherte gleichzeitig unsere Forschung. Die Entscheidung, die Ergebnisse unserer Untersuchung in Form eines Sammelbandes zu publizieren, ist daraus entstanden. Uns erschien sie als die einzig adäquate Publikationsart, um der Komplexität und Vielschichtigkeit der untersuchten Sache gerecht zu werden; und so konnten auch unsere Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner ihre wichtigen und prägnanten Einsichten und Beobachtungen selber zu Papier bringen.

Ein Sammelband hat natürlich auch die Schwächen seiner Stärke. Die Präsentation des familiären Weihnachtsrituals aus verschiedenen Perspektiven bringt es mit sich, dass Beschreibung und Interpretation des Phänomens fragmentarisch bleiben, manchmal sogar widersprüchlich. Es entstehen Lücken, ungelöste Spannungen und viele offene Fragen. Es kommen auch thematische Redundanzen vor. So werden Themen wie Geschenke, Inszenierung der Familiengeschichte oder Beziehungen mehrfach erwähnt und reflektiert; wir haben willentlich auf solche inhaltlichen Wiederholungen nicht verzichtet, denn sie bringen ein differenziertes Bild verschiedener Aspekte des Weihnachtsrituals zum Vorschein.

Wer nach definitiv gesicherten Antworten, nach einer vollständigen Erhebung aller Dimensionen dieses Rituals oder nach einer unbestreitbaren Darstellung der Resultate sucht, muss mit Enttäuschung rechnen. Vielgestaltigkeit und Mehrperspektivität bleibt ein riskantes Unternehmen. Doch ohne Paradoxen, Unschicklichkeiten und Ungewissheiten entlarvt sich Forschung als eine fade, langweilige Sache; werden dagegen solche Faktoren mitberücksichtigt, dann stellt sie sich als ein

reizvolles Vergnügen heraus. So war es auch in unserem Team. Diese empirische Studie ist grösstenteils explorativ ausgerichtet und ihre Ergebnisse bilden vorsichtige und wahrscheinlich auch provisorische Hypothesen, die eine erste Deutung dieses familiären Rituals erahnen lassen. Fünf der sechs Beiträge – die Kapitel 2, 4, 5, 6 und 7 – bearbeiten die Daten, die mit Hilfe qualitativer Untersuchungen gesammelt worden sind; in Kapitel 3 werden die Resultate der quantitativen Studie analysiert. Das letzte Diskussionskapitel ist als Essay aufzufassen und ist überhaupt nicht als Schlusssynthese zu verstehen, sondern eher als heuristisches Vagabundieren. Um die diversen Facetten des Weihnachtsfestes hervorzuheben, haben wir eine mehrdimensionale Annäherung dieser rituellen Praxis vorgezogen.

In den verschiedenen Aufsätzen dieses Bandes rekurren die jeweiligen Autorinnen und Autoren auf eine Vielfalt von theoretischen Ansätzen. Es werden religiöse, theologische, ethnografische, ethnologische, soziologische, psychologische und pädagogische Theorien in Anspruch genommen. Aus Platzmangel konnte in den jeweiligen Artikeln nur darauf hingewiesen werden. Dieser Lücke wurde jeweils – mindestens zum Teil – durch eine am Schluss des Buchs hinzugefügte Bibliografie abgeholfen. In diesem Sinne wurde auch eine ergänzende Allgemeinbibliografie zum Thema Weihnachten an den Schluss des Sammelbandes angehängt. Schliesslich haben wir uns für einen deskriptiven Akzent bei der Datenanalyse entschieden. Dies erklärt auch, wieso eine Menge von Interviewauszügen in mehreren Buchteilen zitiert werden. Es versteht sich von selbst, dass wir die mehr als tausend Interviewseiten nicht vollständig abdrucken wollten. Die Auswertung der Daten haben wir mit bestem Gewissen und sachlicher Akribie durchgeführt. Wir können nur hoffen, dass die Leserinnen und die Leser uns diese sorgfältige Bearbeitung der Daten zutrauen.

1. Weihnachten und Weihnachtsfeiern als Forschungsgegenstand

Weihnachten kennen alle. Die meisten Leute feiern jedes Jahr Weihnachten; bei manchen finden sogar mehrere Feste über die Weihnachtszeit statt. Wer aber bewusst aufs Feiern von Weihnachten verzichtet, wird sich bestimmt an Weihnachtsfeste in der Vergangenheit erinnern: zum Beispiel an die Feiern in der Kindheit, oder an jene, als die eigenen Kinder noch klein waren. Weshalb also ein Forschungsprojekt zu Weihnachten? Weshalb eine Untersuchung zu etwas, das allen bekannt ist?

Wie Weihnachten gefeiert wird, wissen wir aus eigener Erfahrung. Dieses Wissen stammt von jenen Feiern, die wir selbst erlebt haben, an denen wir persönlich teilgenommen haben – in erster Linie sind es Feiern der eigenen Familie. Wie

Weihnachten aber ausserhalb unseres Familienkreises gefeiert wird, darüber ist uns wenig bekannt. Gelegentlich kann die Konfrontation mit anders gestalteten Weihnachtsfesten auch zu einigen Irritationen führen, beispielsweise bei jungen Paaren, die das erste Mal gemeinsam Weihnachten feiern, wie der folgende Ausschnitt aus einem Interview mit einer Mutter zeigt.

„Wir haben vor allem gemerkt, dass wir uns an Dingen gestossen haben, an die wir nie gedacht hätten. Wir konnten uns zum Beispiel das erste Mal darüber ereifern, wie wir Weihnachtsguetzli¹ machten. Bei meinem Mann waren diejenigen Weihnachtsguetzli, die bei uns gross waren, klein, und die kleinen waren gross – also wirklich unterschiedlich. Jene, die bei uns eine Glasur hatten, hatten bei ihnen keine. Und ich war völlig überzeugt, dass Brunzli² klein, nicht gebacken und relativ dick sein müssen, und bei ihm war das ganz anders.“ (Mutter, 42 Jahre, 2 Kinder)

Über die Gestaltung von Weihnachten und Weihnachtsfeiern in Familien ist also wesentlich weniger bekannt, als auf den ersten Blick vermutet werden könnte.

Das Weihnachtsfest wird in der Ritualforschung vielfach als Beispiel eines Familienrituals genannt. Erstaunlicherweise gibt es aber nur wenige Untersuchungen, die sich näher mit diesem vielschichtigen Familienfest auseinandersetzen. Zu Beginn des Projekts „Weihnachten“ standen hauptsächlich fünf Forschungsthemen im Zentrum: das Szenario der Weihnachtsfeier, die Bedeutung der Feier, die Teilnehmenden, die Entwicklung der Feier sowie die Religiosität an der Feier. Diese Themen wurden im Laufe der Zeit weiter differenziert und modifiziert. Die Fülle an Fragestellungen, die in diesem Sammelband bearbeitet werden, sind Ausdruck dieses Prozesses.

Mit unserem Forschungsprojekt zu Weihnachten knüpfen wir an die Ritualforschung an, da wir grundsätzlich davon ausgehen, dass es sich bei der Weihnachtsfeier um ein Ritual handelt. Wir stellen dabei die Praxis, also den Vollzug des Rituals, in den Mittelpunkt und orientieren uns vor allem an Forschungsansätzen, die Rituale als Aufführungen und Inszenierungen betrachten. Auf dieser Grundlage sind die nachfolgend beschriebenen Interviews konzipiert und durchgeführt worden. Die konkreten ritualtheoretischen Ansätze, auf die sich die einzelnen Beiträge je nach Fragestellung beziehen, werden aber jeweils in den entsprechenden Kapiteln ausführlicher dargestellt.

¹ Weihnachtsgebäck.

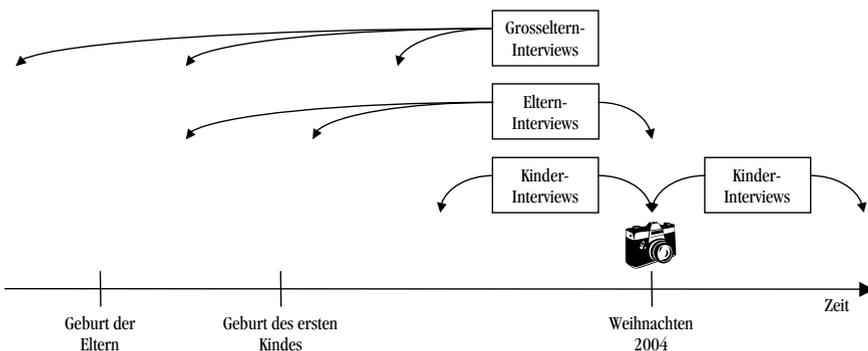
² Bestimmte Sorte von Weihnachtsgebäck.

2. Grosseltern-, Eltern- und Kinder-Interviews

Im Rahmen des Forschungsprojekts „Weihnachten“ sind verschiedene Daten erhoben worden. Auf der einen Seite wurden qualitative Interviews mit Familien durchgeführt, auf der anderen Seite erfolgte eine quantitative schriftliche Befragung von über 1300 Familien.³ Die qualitativen Interviews bilden die Datengrundlage verschiedener Beiträge in diesem Sammelband, weshalb deren Konzeption und Durchführung an dieser Stelle näher beschrieben werden. Auf die quantitative Befragung wird in Kapitel 3 eingegangen.

Bei den Interviews haben wir uns an der qualitativen Familienforschung orientiert, die Familien als Ganzes in den Blick nimmt.⁴ Wir wollten erheben, wie ganze Familien – und zwar Familien mit minderjährigen Kindern – Weihnachten feiern und erleben. Obwohl Familien im Weihnachtsritual kollektiv handeln, können die rituellen Handlungen von den verschiedenen Familienmitgliedern unterschiedlich gedeutet werden. Um die Sichtweisen von mehreren Personen, insbesondere von unterschiedlichen Generationen, zu berücksichtigen, haben wir in Familien mit einem neunjährigen Kind verschiedene Einzelinterviews durchgeführt: mit dem neunjährigen Kind, mit möglichst beiden Eltern und je einem Grosselternanteil mütterlicher- und väterlicherseits. Von Interesse war hauptsächlich, wie die Weihnachtsfeiern früher gestaltet wurden, und wie sie heute aussehen. In den Interviews mit den drei Generationen haben wir jeweils unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt (siehe Abb. 1). Im Folgenden werden die verschiedenen Interviews erläutert.

Abb. 1: Grosseltern-, Eltern- und Kinder-Interviews



³ Die Befragung ist in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut in St. Gallen durchgeführt worden.

⁴ Vgl. z.B. Handel, Gerald (1992): The qualitative tradition in family research, in: Gilgun, Jane E. / Daly, Kerry / Handel, Gerald (Eds.): Qualitative methods in family research. Newbury Park..

Grosseltern-Interviews

Die Interviews mit den Grosseltern dienten dazu, einen Überblick über die Art und Weise zu gewinnen, wie Weihnachten in den betreffenden Familien über verschiedene Generationen hinweg gefeiert wurde. In einer biografischen Rückschau haben die Grosseltern zum Ausdruck gebracht, wie sie als Kind, als Eltern und als Grosseltern Weihnachten erlebt haben. Von Interesse war nicht die Feier zu einem bestimmten Zeitpunkt, sondern in drei ausgewählten Lebensphasen. Dementsprechend gliederte sich das Interview in drei Abschnitte: Weihnachten als Kind, als Eltern und als Grosseltern. Jeder dieser Abschnitte umfasste einen narrativen Teil sowie einen Teil mit Nachfragen zu verschiedenen Themen. Der narrative Teil zu Weihnachten als Kind wurde etwa mit folgenden Worten eingeleitet: „Wenn Sie sich an das Weihnachtsfest in Ihrer Kindheit zurückerinnern, dann hat das Fest sicherlich irgendwann begonnen und war irgendwann zu Ende. Bitte erzählen Sie den Ablauf des Festes, wie Sie Weihnachten damals in der Familie gefeiert haben. Am besten beginnen Sie mit dem Anfang der Feier; vielleicht gehören noch besondere Vorbereitungen dazu.“ Anschliessend wurden nähere Informationen zur Bedeutung der Geschenke, der Weihnachtsgeschichte, der Krippe, dem Gottesdienstbesuch und der Religiosität erhoben, sowie zum Auftreten von Spannungen und Konflikten und zum Vorkommen allfälliger zusätzlicher Feiern neben der wichtigsten Weihnachtsfeier. Abschliessend wurde jeweils gefragt, was in der jeweiligen Lebensphase das Wichtigste an der Weihnachtsfeier war.

Die Interviews mit den Grosseltern wurden vor Weihnachten durchgeführt, im November und Dezember 2004, und dauerten in den meisten Fällen zwischen einer halben und einer ganzen Stunde.

Eltern-Interviews

Die Entscheidung, in welcher Form Weihnachten in der Familie gefeiert wird, liegt in erster Linie bei den Eltern. Unser Interesse bei den Interviews mit den Eltern richtete sich deshalb besonders auf die erste Weihnachtsfeier nach der Geburt des ersten Kindes, weil bei dieser Feier – als Schlüsselereignis betrachtet – die Eltern das erste Mal mit der Entscheidung konfrontiert werden, wie sie Weihnachten als Familie feiern möchten.

Ähnlich wie bei den Grosseltern-Interviews wurden die Eltern-Interviews ebenfalls in verschiedene Abschnitte mit je einem narrativen Teil und einem Teil des Nachfragens unterteilt. Im ersten Abschnitt wurde Weihnachten als Kind thematisiert, im zweiten Weihnachten als junge Eltern zur Zeit des ersten Kindes, und im dritten Abschnitt wurde auf das kommende Weihnachtsfest, auf Weihnachten in

der Gegenwart, Bezug genommen. Die Nachfragen umfassten die gleichen Themen wie bei den Grosseltern-Interviews.

Wie die Grosseltern-Interviews wurden auch die Eltern-Interviews im November und Dezember 2004, also vor Weihnachten, durchgeführt. Sie dauerten aber häufig etwas weniger lange als die Grosseltern-Interviews.

Kinder-Interviews

Bei den Interviews mit den neunjährigen Kindern stand das Weihnachtsfest 2004 im Zentrum. In einem Kurzinterview vor Weihnachten sind die Kinder zu ihren Erinnerungen an vorangehende Weihnachtsfeiern und zu den damit zusammenhängenden Erwartungen an das kommende Fest befragt worden. Den Kindern wurde dann eine Einwegkamera mit dem Auftrag überreicht, an den Weihnachtsfeiern in den Familien das zu fotografieren, was sie als wichtig empfinden. Anhand der von ihnen gemachten Fotos wurden die Kinder in einem ausführlichen Interview nach Weihnachten gefragt, wie das Weihnachtsfest abgelaufen ist und wie sie es erlebt haben. Dabei vermittelten die Fotos den Interviews eine klare Struktur. Nebst der Schilderung des Ablaufs wurden weitere Themen angesprochen und jeweils mit den Fotos in Verbindung gebracht. Die Kinder wurden etwa aufgefordert, anhand der Fotos zu zeigen, wer am Fest beteiligt war, welche Gegenstände aus ihrer Sicht charakteristisch für das Weihnachtsfest sind, oder wann es während der Weihnachtsfeier besonders lustig, ruhig oder feierlich war. Im Schlussteil des Interviews wurden die Kinder gefragt, welche drei Fotos sie als die wichtigsten erachten und welches Foto sie auf gar keinen Fall in ihr Album kleben würden. Des Weiteren gaben sie an, wie das Weihnachtsfest aussehen würde, wenn sie alleine die Gestaltung der Feier bestimmen könnten. Schliesslich wurden sie nach dem Grund der Weihnachtsfeier gefragt. Einige Fotos, welche die Kinder an den Weihnachtsfeiern gemacht haben, sind in diesem Sammelband zu Beginn der Beiträge abgedruckt.

Interviews anhand von Fotos, wie wir sie bei den Kindern durchgeführt haben, werden in der Forschungsliteratur als „photo elicitation“⁵ oder „photo elicitation interview“⁶ bezeichnet, gelegentlich wird der deutsche Begriff der Fotobefragung⁷

⁵ Vgl. z.B. Harper, Douglas (2002): Talking about pictures. A case for photo elicitation, in: *Visual Studies*, 17 (1).

⁶ Vgl. z.B. Clark-Ibáñez, Marisol (2004): Framing the social world with photo-elicitation interviews, in: *American Behavioral Scientist*, 47 (12).

⁷ Vgl. z.B. Wuggenig, Ulf (1988): Die Fotobefragung, in: Kreuzt, Henrik (Hg.): *Pragmatische Soziologie. Beiträge zur wissenschaftlichen Diagnose und praktischen Lösung gesellschaftlicher Gegenwartsprobleme*, Opladen; Buchner-Fuhs, Jutta (1997): Die Fotobefragung. Eine kulturwissenschaftliche Interviewmethode? in: *Zeitschrift für Volkskunde*, 93 (2).

verwendet. Nach Douglas Harper können all jene Interviews als „photo elicitation“ bezeichnet werden, bei denen Fotos zur Anwendung kommen: „Photo elicitation is based on the simple idea of inserting a photograph into a research interview.“⁸ Es gibt allerdings unterschiedliche Möglichkeiten, Fotos in den Prozess des Interviewens zu integrieren. Was für Fotos verwendet werden, spielt dabei eine bedeutende Rolle. In den Kinder-Interviews unseres Projekts sind es Fotos, welche die Kinder selber gemacht haben. Dieses Vorgehen wird von Cindy Clark etwa auch als „autodrivien interview“, als selbst-gesteuertes Interview, beschrieben.⁹ Mit dieser Bezeichnung betont sie, dass die befragten Personen durch den Einbezug von selbst gemachten Fotos das Interview in hohem Masse selber steuern können.¹⁰ Damit erhalten die Interviewpartnerinnen und -partner eine aktivere Rolle als in herkömmlichen Interviews. Daneben werden in der Literatur weitere Vorteile dieser Methode genannt, die sich auch in unserem Projekt gezeigt haben.¹¹ Erstaunlich war etwa, dass Interviews von über einer halben Stunde Länge mit den Kindern möglich waren, ohne dass die Konzentration der Kinder wesentlich nachliess. Ein weiterer Vorteil war, dass den Kindern mit dem Fotografieren nicht nur ein verbales Ausdrucksmittel zur Verfügung stand, sondern auch ein visuelles. Dies ist insofern von Bedeutung, als die sprachlichen Fähigkeiten von neunjährigen Kindern noch in Entwicklung sind.

Zur Auswahl der Familien wurde folgendermassen vorgegangen: An vierzehn zufällig ausgewählten Schulen der Region Bern wurden im Herbst 2004 Informationen zum Projekt „Weihnachten“ an annähernd 600 Schülerinnen und Schüler der dritten Klasse¹² abgegeben. Die Familien der Schülerinnen und Schüler konnten sich dann mittels beigelegtem Talon für die Teilnahme an der Untersuchung anmelden, verbunden mit der Bereitschaft zur Durchführung der entsprechenden Interviews. Lediglich dreizehn Familien haben sich schliesslich bereit erklärt, bei der Studie mitzumachen. Diese geringe Anzahl ist wahrscheinlich auf den grossen Aufwand zurückzuführen, der mit der Beteiligung an der Untersuchung verknüpft war.

⁸ Harper, Douglas (2002): Talking about pictures. A case for photo elicitation, in: *Visual Studies*, 17 (1), S. 13.

⁹ Vgl. Clark, Cindy D. (1999): The autodrivien interview. A photographic viewfinder into children's experience, in: *Visual Sociology*, 14.

¹⁰ Ebd., S. 40.

¹¹ Vgl. z.B. Clark, Cindy D. (1999): The autodrivien interview. A photographic viewfinder into children's experience, in: *Visual Sociology*, 14; Clark-Ibáñez, Marisol (2004): Framing the social world with photo-elicitation interviews, in: *American Behavioral Scientist*, 47 (12); Hurworth, Rosalind (2003): Photo-interviewing for research, in: *Social Research Update*, 40.

¹² Schülerinnen und Schüler der dritten Klasse sind etwa neun Jahre alt.

Die dreizehn Familien umfassen eine grosse Bandbreite an unterschiedlichen Familiensituationen: Sowohl Zwei-Eltern-Familien als auch Ein-Eltern-Familien und Stieffamilien sind vertreten. Unter den Zwei-Eltern-Familien finden sich Familien mit Eltern unterschiedlicher Nationalität, aber auch Eltern unterschiedlicher Konfession. Bei manchen Familien lebten noch alle Grosseltern der Kinder, während bei anderen einige Grosseltern bereits verstorben waren.

Ein Jahr später, um Weihnachten 2005, wurden im französischsprachigen Jura mit fünf weiteren Familien Interviews nach ähnlichem Prozedere durchgeführt.

3. Kurze Präsentation der Beiträge

Im ersten Aufsatz analysiert Maurice Baumann¹³ das Weihnachtsfest im Horizont einer rituellen Inszenierung der erzählten Familiengeschichte. Er stellt fest, dass Essen, Zelebration um den Baum und Geschenke das traditionelle Grundscenario des Weihnachtsrituals bilden, in dessen Rahmen alle Familien kreative Variationen komponieren. Diese werden von den glücklichen und traurigen Ereignissen, welche in der Familiengeschichte vorkommen, inspiriert. Das familiäre Weihnachtsritual bildet die Bühne, auf der die Familienmitglieder die Erzählfragmente ihrer Geschichten miteinander theatralisieren. Mithilfe des theoretischen Ansatzes der kanadischen Schule, der sogenannten Religiologie, und der französischen Soziologie postmoderner Prägung untersucht der Autor dann die Dimensionen und Merkmale der familiären Weihnachtsreligiosität. Sie zeichnet sich durch Unbestimmtheit, Distanz zur Institution und eine emotionale Dominanz aus. Der Prozess der rituellen Inszenierung der erzählten Familiengeschichte weist auf eine vor-individuelle affektive Gemeinschaft hin, die experimentelle Formen einer neuen Mitmenschlichkeit ausprobiert, kleinere Erzählungen dichtet, eigene Mythen erfindet und eine zementierende Kraft erfährt. Das Weihnachtsritual ist durchdrungen von einer immanenten Transzendenz, die seine religiöse Dimension ausmacht.

Der Beitrag von Roland Hauri¹⁴ stützt sich hauptsächlich auf eine im Herbst 2005 durchgeführte schriftliche Befragung von Familien mit sechs- und neunjährigen Kindern in der Deutschschweiz. „Wer gehört dazu, wenn Familien Weihnachten feiern?“ ist die Frage mit der sich der Autor in seinem Aufsatz beschäftigt.

¹³ Maurice Baumann, Kap. 2. Ritualisierung und Religiosität der erzählten Familiengeschichte, S. 23 ff.

¹⁴ Roland Hauri, Kap. 3. Wer ist wann dabei? Familienkonfigurationen an Weihnachtsfeiern von Familien, S. 65 ff.